Abend-Ausgabe. Nr. 572. Berlin, Dienstag, den 6. Dezember 1892.

Nr. 572. Abend-Ausgabe. Berlin, Dienstag, den 6. Dezember 1892.

Dies Blatt erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 7 Mark 50 Pfennig, mit Bezug durch Post 8 Mark 50 Pfennig. — Für das deutsche Reich und für ganz Oesterreich: 9 Mark. — Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfennig berechnet.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: W. Königsgräser-Straße Nr. 15, und die bekannten Spediteure. Inseriren-Gebühr für den Raum einer sechsgespaltenen Petitzeile 40 Pfennig.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

Telegraphische Korrespondenzen.

(Siehe auch dritte Seite.)

Paris, 5. Dezember. (W. T. B.) Nach Besprechung mit seinen politischen Freunden unterbreitete Ribot dem Präsidenten Carnot die von ihm zusammengestellte Ministerliste. Dieselbe umfaßt den Verbleiben nach alle Mitglieder des alten Kabinets mit Ausnahme von Ricard und Roche. Das Justizministerium wird Bourgeois übernehmen. Die übrigen Portefeuilles sind wie folgt vertheilt: Präsidentschaft und Aeußeres Ribot, Inneres Loubet, Finanzen Rouvier, Krieg Freycinet, Marine Burdeau, Ackerbau Develle, öffentliche Arbeiten Viette, Handel Serrien, Unterricht Charles Dupuy. Der Präsident Carnot beglückwünschte Ribot warm zu dem Erfolge seiner Bemühungen.

Paris, 6. Dezember. (W. T. B.) Ein Ministerium Ribot hat sich im letzten Augenblicke in einer Konferenz im Office nach Mitternacht konstituirt. Die plötzliche Kabinetsbildung trifft Ueberraschung und Erstaunen hervor, zumal thatsächlich die einfache Wiederbildung des gestürzten Kabinets Loubet hergestellt ist, welches gegenüber dem gestrigen Kommuniqué zu Gunsten des Antrages Besseriens sofort neuen Konflikten gegenübersteht. Die Morgenblätter glauben nicht an den Bestand des Kabinets und halten die Krisis für fortgesetzt offen. Es verlautet, Carnot habe persönlich intervenirt und die sofortige Rekonstruktion des alten Kabinets dringlich gefordert, damit überhaupt ein Ministerium vorhanden sei. Das Kabinet tritt heute zu einem Ministerrath zusammen.

Paris, 6. Dezember. (W. T. B.) Das Dekret betreffend die Konstituirung des neuen Kabinets wird am Mittwoch im „Journal officiel" veröffentlicht werden. Die Minister sind die bereits genannten, ausgenommen Barrien, an dessen Stelle Siegfried das Portefeuille des Handels übernommen hat.

Paris, 6. Dezember. (W. T. B.) Das neue Kabinet wird von den Blättern der gemäßigten Parteien in sympathischer Weise besprochen, die Journale der Opposition bezeichnen dasselbe als Flickwerk.

Paris, 5. Dezember. (W. T. B.) Die Panama-Untersuchungs-Kommission verhörte nach dem Senate Brisson den Senator Hébrard, welcher erklärte, er könne keine Mittheilung darüber machen, aus welchen Quellen das Journal „Temps" seine Nachrichten geschöpft habe. Zu Betreff seiner Beschuldigung bei den Panama-Arbeiten erklärte derselbe, er sei seit 26 Jahren in öffentlichen Bauten thätig gewesen, lange vor seinem Eintritt in das Parlament, und er nehme für sich das Recht in Anspruch, ein Gewerbe auszuüben, wie viele seiner Kollegen. Senator Naquet erklärte, General Boulanger sei nicht thätig gewesen, Geld von der Panama-Gesellschaft zu nehmen. Baudier Kohn gab Auskunft über die Unterschriften auf den Checks und sagte eine genauere Prüfung der Bücher zu, um der Kommission weitere Auskünfte geben zu können. Die Sitzung wurde sodann bis morgen vertagt.

Paris, 6. Dezember. (W. B. H.) Die Disziplinarkammer der Advokaten hat angeklagt Albert Grevy und Léon Renault zu ihrer Verantwortung in der Checkangelegenheit vorgeladen.

London, 6. Dezember. (W. T. B.) Dem „Daily Chronicle" zufolge sind Unterhandlungen eingeleitet behufs Bildung einer Gesellschaft zum Bau eines Telegraphen vom Zambesi bis nach Badyhalja (am Nil). Die Kosten sind auf 300 000 Lstr. veranschlagt.

Brüssel, 6. Dezember. (W. T. B.) Münzkonferenz. Die zur Prüfung der Berichte des belgischen Delegirten Tiesgen eingesetzte Kommission hielt im Laufe des gestrigen Nachmittags eine Sitzung ab, vertagte sich schließlich aber, ohne das heutige Lieferungsbuch und das Projektes ein definitiver Beschluß gefaßt wurde.

Brüssel, 6. Dezember. (W. T. B.) In einer Besprechung mit dem Antwerpener Ausstellungs-Komitee gab der Minister-Präsident Vermeire die Zusage, daß, wenn das für die Ausstellung erforderliche Kapital in Antwerpen aufgebracht würde, die Arbeiterwohnungen Ausstellung jedem anderen belgischen Projekte vor der Regierung vorgezogen werden würde. Es würde dann auch die Kongo-Ausstellung in Antwerpen veranstaltet werden.

Helsingfors, 5. Dezember. (W. T. B.) In dem Armenhause der Gemeinde Lampis (Gouvernement Tawastehus) brach in der vergangenen Nacht eine Feuersbrunst aus, welche die Abtheilung für Geisteskranke zerstörte. Von den neun Insassen dieser Abtheilung sind sieben verbrannt.

Bukarest, 5. Dezember. (W. T. B.) Der Thronfolger Prinz Ferdinand ist heute Abend über Nizza, Brüssel, Calais die Reise nach London angetreten, wo er am Donnerstag einen Vortrag gedenkt. Der König geleitete den Prinzen bis zum Bahnhof.

Algier, 6. Dezember (W. T. B.) Der Bischof Livinhac ist zum Nachfolger Lavigeries als Erzbischof von Algier ernannt worden.

Washington, 5. Dezember. (W. T. B.) Der Kongreß ist heute zusammengetreten. Im Repräsentantenhause wurde eine Bill eingebracht bezüglich der Ausgabe von Obligationen im Betrage von 75 Millionen Dollars, die nach Belieben der Vereinigten Staaten nach 10 Jahren in Baar einlösbar sein werden. Der Zweck ist zur Deckung des Defizits im Staatsschatze verwendet werden.

Die Legende von Ems.

Was für eine sonderbare Gesellschaft von Leuten ist es doch, die sich den Mann abzulauschen suchen, um in der Angelegenheit der Emser Enthüllungen eine neue Sensation auf den journalistischen Markt zu werfen! Harden und Blum, Le Roux und Des Houx, bitti quanti, nahmhaftig, es fehlt nur noch Herr Moltschanow, um das nützlichste Konsort vollständig zu machen. Und wenn es mehr wäre als ein Geschäft, das die Herren suchen — die Spekulation auf ein im Berger Lingenwerfers Wort des Fürsten, die Freiheit es zu verdrehen verhehlen, und wo nicht abgeleugnet ist, vielleicht auch der Freiheit, der eigenen Phantasie die Zügel schießen zu lassen.

Da spielt sich jetzt eine entrüstete Farce zwischen „Matin" und „Journal" ab. Es Herr telegraphirt, daß, wie wir gleich prognosticirten, Le Roux überhaupt vom Fürsten Bismarck nicht empfangen werden sei. Le Roux besteht auf seiner Erzählung und behauptet, der Fürst lasse sie ablaugnen, weil inzwischen Graf Caprivi im Reichstage die entscheidenden Dokumente vorgelegt habe. Es stellt sich aber gleich heraus, daß Des Houx vom Fürsten vor jener Rede des Reichskanzlers empfangen worden ist, daß alle die Erklärungen der Fürsten Bismarck zugeschriebenen Motive jedenfalls falsch ist. Zugwischen erscheint auch in den „Hamb. Nachr." eine Erklärung, daß Le Roux' angebliches Gespräch mit dem Fürsten Bismarck eine freche Empfindung sei, der Fürst habe den Mann überhaupt nicht gesehen. Leider nur eine redaktionelle Erklärung, keine Andeutung, daß sie im Namen und Auftrag des Fürsten abgegeben sei.

Nun bringt aber das „Journal" vom 1. Dezember die folgende Erklärung, die wir in wörtlicher Uebersetzung geben:

„Herrn Hugues Le Roux.

Paris, den 30. November 1892.

Mein lieber Freund!

Infolge des im „Matin" am 28. November erschienenen Artikels haben Sie uns gebeten, Mr. Des Houx, den Unterzeichner des Artikels, zu ersuchen, seine Ansicht genau zu präzisiren.

Herr Des Houx hat sich darauf beschränkt, zu wiederholen, was ihm Fürst Bismarck in Varzin gesagt hat.

Er hat uns aus eigenem Antriebe (spontanement) erklärt, er enthalte sich, im Streit (débat) Partei zu ergreifen. Und nach den Erklärungen, die wir ihm in Ihrem Namen gemacht haben, hat er uns beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er Ihrer Wahrhaftigkeit volle Anerkennung zu Theil werden lasse. (Qu'il rend pleinement hommage à votre parfaite sincérité.)

Sehr ergeben die Ihrigen

L. Millevoie,
Maurice Barrès.

Für unsere Personen, lieber Freund, erklären wir auf unsere Ehre, daß nach dem unwiderlegharen Beweise, den Sie uns gesichert haben, Sie bei dem Fürsten Bismarck so beglaubigt waren, daß er genethigt war, Sie zu empfangen.

L. M.
M. B."

Man fragt wohl mit Recht, was dies Schriftstück beweisen soll? Weder Le Roux, noch die Herren Millevoie und Barrès können den Anspruch erheben, daß man ihnen glaube, selange das Wort des Fürsten, und sei es auch nur in der unbeglaubigten Form der Erklärung der „Hamb. Nachr." oder der gleich unbeglaubigten Gegenerklärung Des Houx' ihnen gegenüberteht. Die Beweise, für welche sie ihre Ehre verpfänden wollen, gehören vor die Oeffentlichkeit, seitdem die leidige Angelegenheit einmal aus Licht gezerrt werden ist. Herr Le Roux wird sich bis auf weiteres gefallen lassen müssen, daß man ihn in Deutschland und, soviel wir verstehen können, auch sonst im abendländischen Europa für einen — Fälscher hält. Wenn man den Anspruch erhebt, so unwahr gewesen zu sein, wie nach der eigenen Darstellung jener französische Reporter gewesen ist, so erkennt niemand das Recht einer Diskretion in Einzelheiten an, die zum Wesen der ganzen Angelegenheit gehören. Hic Rhodus, hic salta!

Für uns hat die ganze Frage noch eine andere, weit ernstere Bedeutung. Nicht dementirt sind vom Fürsten Bismarck die alles monarchische Bewußtsein schwer beleidigenden und unsere Stellung nach außen hin schädigenden Aeußerungen, welche Harden und Blum angeblich aus dem Munde des Fürsten Bismarck aufgelesen und geflissentlich verbreitet haben! Wir haben unsere Anspannung über die journalistische Ausbeutung des Fürsten schon einmal formulirt: daß ihm das Recht, zu sprechen, durch die geflissentliche Publizität, die jedem seiner Worte gegeben wird, beeinträchtigt wird, bedauern wir für ihn, ohne ihn jedoch den Verzicht empfehlen zu können, daß er Leute an sich heranläßt, die ihm weder die Gewähr der richtigen Wiedergabe seiner Gedanken, noch auch die Sicherheit eines Schweigens von Diskretion und natürlichen Taktes bieten.

Ein Wort wie jenes, daß der Fürst den Krieg mit Frankreich durch ein geschicktes Manöver gemacht habe, ist schon bezeichnend — obgleich und kein Fall in der Geschichte bekannt ist, wo nicht ein Theil dem andern einen gleichen Vorwurf gemacht hätte, und wir sehr wohl wissen, daß ein Volk, das auf seine Ehre hält, unter Umständen auch einen Krieg wollen muß und dann seinen Diplomaten nur zu danken hat, wenn sie den Dingen die rechte Wendung geben. Aber gerade 1870 lag die Sache anders. Es ist über allen Zweifel erwiesen, daß Napoleon den Kriegszweck und verbereitet hat, und daß Deutschland schließlich in die Nothlage kam, sich den Zeitpunkt zu sichern, an welchem der Ausbruch stattfinden sollte, wollte es nicht einer Koalition gegenüberstehen! Ganz Deutschland dankt es dem Fürsten Bismarck für alle Zeiten, daß er Mann genug war, um das klar zu erkennen, und daß er „Courage" genug hatte, es auch zu wollen.

Aber ebenso dankbar mindestens ist ganz Deutschland dem alten ehrwürdigen Kaiser für sein sicheres und entschlossenes Ehrgefühl, wie es uns unwiderleglich durch die vom Grafen Caprivi dem Reichstage vorgelegten authentischen Depeschen bewiesen ist.

Die Darstellung Blums wirft einen Schatten auf den alten Kaiser, und das ist es, was wir nimmermehr leiden wollen!

Es ist unerläßlich, daß Fürst Bismarck sich zum Inhalt der Meckerschen Depesche und jenes vom Kaiser nach Paris gerichteten Telegrammes bekenne. Das verlangen nicht wir, sondern das verlangt das deutsche Volk, das sich seinen Kaiser Wilhelm nicht wird verdunkeln lassen.

Und eine Erklärung des Fürsten gegen jene Blumsche Darstellung ist auch deshalb unerläßlich, weil die Legende nicht bei unseren Nachbarn erstehen darf, daß Deutschland sich seine Einheit durch einen Krieg errungen habe, der ein Fehlgriff in sich schloß. Ein Fehlgriff aber ist in seiner Nachheit das Wort von der Ehrlichkeit und Fairkeit, für dasselbe ist weder diplomatisch noch politisch ein Raum vorhanden, oder aber, und das ist was das Wahrscheinlichere, es ist in anderem Zusammenhange gefallen und geht auf einen Gedächtnißfehler des Erzählers, oder auf einen Verständnißfehler der Hörerin zurück, die es so eifrig weiter verbreitet haben. Thatsache ist heute, daß jene Legende, die durch Blums Indiskretionen entstand, bei unseren Nachbarn auf fruchtbaren Boden gefallen ist und dahin gewirkt hat, nicht nur die Ansichten auf die Fortdauer des Friedens zu erschüttern, sondern auch für den Fall eines Krieges unsere Lage wesentlich zu erschweren. Daß wir bei unseren Bundesgenossen in einem Theil der Bevölkerung Feinde habe, an den Tschechen in Oesterreich-Ungarn und an den Republikanern in Italien, weiß jedermann. Sie waren unglücklicherweise für den Fall eines Krieges, selange die Welt an dem gerechten Glauben festhielt, daß Deutschland mit dem äußersten Maß von Geduld jede kriegerische Verwickelung zu vermeiden bemüht ist. Die Legende von Ems aber drückt ihnen eine Waffe in die Hand, die nur von dem Wecker der Legende zerstört werden kann. Hans Blum ist ein Nestor; sein Wort gilt uns und gilt der Welt gleich wenig. Aber in Varzin ist die Legende entstanden, in Friedrichsruh muß sie zu nichte gemacht werden.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Se. Maj. der Kaiser und König unternahm gestern Nachmittag während seiner Anwesenheit in Berlin eine Ausfahrt und besuchte gelegentlich derselben das Atelier von Begas, wo ein längerer Aufenthalt genommen wurde. Von dort begab sich der Kaiser mit seiner Begleitung zu Fuß nach dem Auswärtigen Amt und hörte dort die Vorträge des Staatssekretärs Frhrn. Marschall v. Bieberstein und demnächst des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi. Von da fuhr Se. Majestät nach dem Königlichen Schloß und empfing daselbst den Minister des Königlichen Hauses v. Wedel. Am Abend wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit ihrer Umgebung der Vorstellung im Opernhause bei. Nach dem Schluß erfolgte gegen 9 Uhr die Rückkehr nach dem Neuen Palais.

— Heute Vormittag arbeitete Se. Maj. der Kaiser und König zunächst allein und von 9½ Uhr ab mit dem Chef des Militär-Kabinets. Später hatte der Geh. Regierungs-Rath Wermuth vor seiner Abreise zur Weltausstellung in Chicago die Ehre des Empfanges. Gegen 12 Uhr fuhr der Kaiser nach Potsdam, bez. dort nach dem Langen Stall, wo er, umgeben von den Königlichen Prinzen, vielen Generalen und den betr. Vorgesetzten, sowie mehreren fremdherrlichen Offizieren, der Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison beiwohnte. Nach diesem feierlichen Akt nahm der Kaiser einige militärische Meldungen entgegen und entsprach dann einer Einladung des Offizier-Korps des Ersten Garde-Regiments z. F. nach dem Kasino desselben. Nach der Tafel kehrte Se. Majestät wieder nach dem Neuen Palais zurück. Gegen Abend kommen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin, um der Fest-Vorstellung im Opernhause beizuwohnen.

— Ueber die Hofjagd bei Moritzburg theilen die „Dr. Nachr." noch folgende Einzelheiten mit: SS. MM. Kaiser Wilhelm und König Albert trafen, gefolgt von dem Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Schell und Oberstallmeister, Oberst-Lieutenant Freiherr v. Lyncker, um 10 Uhr 20 Minuten in Moritzburg ein. Als sie in das Schloßvorfeld einfuhren — die übrige Jagdgesellschaft war bereits versammelt — stimmte ein Quartett der Kapelle des Jäger-Bataillons Nr. 13 den Gruß an die Jäger an. Unverzüglich stellte sich die hohe Jagdgesellschaft zum Aufbruch. Es waren im ganzen 12 Schützen: der Kaiser, der König, Prinz Georg, Prinz Friedrich August, Oberhofmarschall Graf Eitzthum, Oberstallmeister v. Ehrenstein, General-Adjutant Frhr. v. Hodenberg und die Begleitung des Kaisers. Sofort wurde vom Oberforstmeister Scheerl und Forstmeister Zimmer. An der alten Radeburger Straße und dem Futterweg theilten sich die Schützen. Oberforstmeister Scheerl stellte den König, die Prinzen Georg, Friedrich August und die übrigen Jäger auf ihren mit Silberringen versehenen Ständen an, während Forstmeister Zimmer dem Kaiser, Herzogs Pückler, Herrn v. Hodenberg und Oberstabsarzt Dr. Ernecke ihre Plätze anwies. Im ganzen fanden drei Treiben statt. Zunächst ward im Thiergarten, besonders Zugänge meterhoch verlappt waren, ein einzelstehendes Tuchertreiben auf Hochwild (Hirsch- und Damwild) und Sauen angestellt. Dieses Treiben ward zwei Mal wiederholt und führte den Mittelpunkt der ganzen Jagd. Die Witterung bot das reinste Kaiserwetter; Windstille, Frost und Trockenheit von oben. Der Kaiser erlegte in dem ersten Treiben einen feisten Vierjährigen, 7 Schaufler und 11 Sauen, der König 3 Schaufler und 3 Sauen, die übrige Jagdgesellschaft 4 Schaufler und 5 Sauen. Insgesammt 121 Tiere aufgeboten werden waren, davon mancher Stück Wild durch, und gegen Schluß des ersten Treibens entgingen 80 bis 100 Wildstücke, die sich auf engem Terrain gesammelt hatten dem vorderhalben Gescheit. Der Kaiser, der Hessand-Uniform trug, schoß mit großer Treffsicherheit. Als er den Kapitalhirsch am Strecke gebracht hatte, gab er ihm den Fangschuß, schritt auf das verendende Thier zu und nickte es eigenhändig an, den Hirschfänger aus der Scheide des einen der beiden ihn begleitenden Lakaien ziehend. Nachdem der Kaiser das stattliche Thier näher besichtigt hatte, äußerte er: „So ein starkes Thier habe ich heute noch nicht gesehen und geschossen." Nach Beendigung des ersten Treibens nahm um 1 Uhr die Jagdgesellschaft im Heilhause, vor dem die Strecke niedergelegt war, das Frühstück ein. Gegen 2 Uhr brach man nach Besichtigung der Strecke zu dem zweiten und dritten Treiben auf. Nach beendeter Jagd fand um 3 Uhr im Königl. Schloß zu Moritzburg bis 6½ Uhr im Jagdhause das Diner zu 18 Couverts statt. Die Tafel war auf das prächtigste ausgestattet worden. Ein silberner Aufsatz mit dem sächsischen und polnischen Wappen aus dem Jahre 1610 bildete das Mittelstück. Zwei silberne große Kandelaber waren angeordnet, Tafel- und reiche Tafelemblème bildeten den übrigen Schmuck. Nach dem Diner ward die Strecke bei Fackelschein besichtigt, nachdem zuvor im Steinsaal der Kaffee und Liqueur gereicht worden war. Alsdann trat der Kaiser, der wiederholt den König zweimal seiner Freude über den Verlauf der Jagd versichert hat, die Rückreise nach Berlin an. Auch Kiste von Gest ist Ihr mittels Sonderzuges nach Berlin urbid während der König und die Prinzen, die den Kaiser begleitet hatten, nach herzlichster Verabschiedung unter Ehrungen nach Dresden und Strehlen fuhren.

— ⊙ Die Verlegung des Kaiserlichen Hoflagers von Potsdam nach Berlin dauert erst bis zur Jahreswende, also um diese Zeit wird ihn vorzugsweise Wetter, erfahren. Jedenfalls werden die Kaiserlichen Majestäten das Weihnachtsfest im Neuen Palais feiern.

— Se. K. H. der Prinz Heinrich wird morgen zum Besuch am hiesigen Hofe erwartet.

— ⊙ Zu Ehren des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Baden, findet am Donnerstag Abend auf der sächsischen Gesandtschaft eine größere Festtafel statt.

— J. H. die Erbprinzessin Leopold von Anhalt traf gestern kurz vom Besuch bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich aus Dessau hier ein und stieg in deren Palais ab. Die Erbprinzessin Leopold ist bekanntlich die Schwester des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, des erkrankten Bräutigams J. H. H. der Prinzessin Margarethe. Schon am Abend desselben Tages verabschiedete sich die Erbprinzessin wieder von der Kaiserin Friedrich und dem erkrankten Bräutigame und kehrte nach Dessau zurück.

— ⊙ Bei dem gestrigen Empfange auf der italienischen Botschaft waren die Diplomaten dann auch sich unter sich. Sämmtliche Botschafter waren anwesend, mit Ausnahme des Grafen Schuwalow, der einer Einladung der Großfürstin Katharina nach Monaco gefolgt war. Anwesend waren ferner alle hier beglaubigten Gesandten und Geschäftsträger und ein ganzes Heer von Sekretären und Attachés aus Europa, Asien und Amerika. Graf Lanza, in scharlachfarbenen Kleidern, war von seinen Pressen umgeben, an dessen Spitze sich der Botschafterrath dalla Valle und der Militärbevollmächtigte Oberst Zuccari befanden. Der Empfang fand in dem großen Mittelsaale der Wohnung statt, der aber ein Vorbeischlupfen hat das Arbeitszimmer des Grafen Lanza gewesen war.

— Der russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Schuwalow, wird von Schloß Rominten morgen hier zurückerwartet.

— ⊙ Der Minister der Neuzeit Wermuth, Dr. Gustav, dessen Antritt aus Hamburg gestern gemeldet wurde, ist am Kaiserlichen Hofe als Minister-Resident und zugleich als General-Konsul in Hamburg beglaubigt. Seine offizielle Anwesenheit hatte nur den Zweck, dem Empfange auf der italienischen Botschaft beizuwohnen.

— ⊙ Mr. Gerschen, der ehemalige Schatzkanzler unter Lord Salisbury, der sich einige Tage hier aufgehalten, verläßt heute Berlin, um sich mit Sohn und Tochter nach Dresden zu begeben.

— Der Legations-Sekretär bei der deutschen Botschaft in Madrid, v. Bertrabs, ist heute früh aus Schwarzwaldau in Schlesien hier eingetreten und im Hotel Kaiserhof abgestiegen.

— ⊙ Der englische Botschaftsrath Le Poer Trench hat heute Berlin mit Urlaub verlassen und gedenkt erst nach Weihnachten auf seinen Posten zurückzukehren.

— ⊙ Der Stabsarzt im 3. Garde-Regiment z. F. Dr. Kewalk, tritt heute im amtlichen Auftrage eine längere Reise an, um das Militärsanitätswesen in Athen, Konstantinopel und Kairo kennen zu lernen.

— Die Stelle eines technischen Attachés in Petersburg ist, wie man der „Pol. Zgr." mittheilt, entweder dem K. Eisenbahn-Bauinspektor Karl Köhne übertragen worden, der seit langen ausland Jahren in hoher Stellung bei der Eisenbahndirektion Berlin wirkte. Köhne hat 1887 die Statistik des Eisenbahnbaues in Preußen verfasst und eine Bearbeitung der Staatsverwaltung Gewerbe und hat vor neunzehn Jahren (1888) eine Studie über die Verkehrs- und Verkehrsverhältnisse der Berliner Stadtbahn veröffentlicht. Wichtige Fragen des Verwaltungswesens und der Dienstbahn sind von ihm literarisch behandelt und daneben ausgedehnte Studienreisen im Ausland unternommen worden.

Dr. Luther und das Apostolikum.

„Es giebt in Glaubenssachen keinen Zwang." Das also soll nach der Auffassung des Liberalismus heißen: in der evangelischen Kirche kann jeder glauben und lehren was er will." Und dabei scheint man sich nicht, sich noch auf Dr. Luther zu berufen. „Wir wollen uns unseren Luther nicht nehmen lassen. Wir wollen evangelisch bleiben und uns nicht aus der Kirche durch die Orthodoxen drängen lassen." (Redner Schuhmacher in der kirchlich-liberalen Versammlung am 30. v. M.) Also Luther ist, auf den sie sich berufen. Man würde es nicht für möglich halten, wenn man es nicht immer von neuem hören und lesen müßte. Wie steht denn Dr. Luther zu dem Apostolikum? Jeder kann Bescheid in der Vorrede zu dem Kleinen Katechismus. (Beigl. die Bekanntmachungen der evang.-luth. Kirche, herausgegeben vom Evang. Bücher-Verein 1851, S. 291.) Daselbst heißt es:

„... und lehre sie für das allererste die Stücke, nämlich die zehn Gebote, Glauben, Vaterunser u. s. w. nach dem Text hin von Wort zu Wort, daß sie es auch so hersagen können und auswendig lernen. Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen und keine Christen sind, sollen auch nicht zu dem Sakrament gelassen werden, kein Kind an der Taufe heben, auch kein Stück der christlichen Freiheit brauchen .... Denn wie wohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so solle man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was recht und unrecht ist bei denen, bei welchen sie wohnen, sich nähren und leben wollen. Denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Städterecht wissen und halten, das er genießen will. Gott gebe, er glaube oder sei im Herzen für sich ein Schalk oder Bube." Sapienti sat. Sch.

Reichstags-Nachrichten.

* **Berlin**, 6. Dezember. Die Steuerverlagen haben, wie wir hören, alle Stadien der Berathung bisher noch nicht endgültig passirt; dieselben werden frühestens Ende dieser Woche an den Reichstag gelangen. Unter diesen Umständen dürfte die erste Berathung der Militärvorlage bis Montag hinausgeschoben werden.

— Aus der Unterhaltung, welche Fürst Bismarck am Sonnabend Nachmittag hier im Kaiserzimmer des Lehter Bahnhofs mit einigen Abgeordneten führte, wird der „Nat.-Ztg." u. a. berichtet: Fürst Bismarck gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Militärvorlage nicht eine Aenderungen angenommen werden würde, und fragte dann die Anwesenden: „Was sagen Sie zu der Wahl in Arnsberg?" Einer der Herren antwortete, es müßten unter den für Kühnardt abgegebenen Stimmen viele freisinnige gewesen sein, was schon daraus hervorgehe, daß die Deutsch-Freisinnigen ihrer 5000 Stimmen weniger gehabt hätten, als bei der letzten Wahl, und die Linnten doch nicht eine weiteres in die Urne gestimmt sein. Der Fürst aber meinte: „Das glaube ich nicht. Es werden sich wohl alle Parteien dabei betheiligt haben" und äußerte nach der weiteren Bemerkung, daß der Rückgang der freisinnigen Stimmen um so auffälliger wäre, als der freisinnige Kandidat ein sogenannter „guter Kandidat" gewesen sei, die Ansicht: „Die Wahl Ahlwardts scheint mir ein Symptom der immer weiter um sich greifenden Unzufriedenheit zu sein."

— Von der Kommission deutscher Kriegsinvaliden ist dem Reichstage die Petition der Militär-Kriegsinvaliden aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 von neuem zugegangen. Sie gipfelt in dem Wunsche auf Erhöhung der bisher aus Grund der Gesetze vom 27. Juni 1871 und 4. April 1874 bewilligten Invalidenpensionen. Als die frühere Petition hatten die Petenten unterm 13. April 1892 den Bescheid erhalten, daß nach vorgängigem Abtausch der Reichstags-Sitzen die Petition im Plenum nicht habe zur Verlage gelangen können, sie bei aber durch die Zentrumsfraktion wieder eingebracht worden mit ähnlichem Material überwiesen werden. In der Annert des Kriegsministeriums war den Petenten in Aussicht gestellt worden, daß die Novelle zum Militär-Pensionsgesetze in dieser Tagung dem Reichstage zugehen werde. Es erscheint den Petenten aber, daß im weiteren hier nur die Zivilbeamten in dieser Novelle Berücksichtigung finden würden. Die Petenten weisen daher darauf hin, daß den Offizieren-Chargen im Vergleich zu den Unter-Militär-Klassen überhaupt keine ganz erhebliche Verschlechterungen durch die Novellen von 1886/87 zu Theil geworden seien, und erbeten sich eine unverhältnißmäßig ungleichmäßige Behandlung und mehrmalige Bevorzugung der Oberklassen der Kriegs- und Friedensinvaliden durch die Gesetzgebung Widerspruch.

Landtags-Nachrichten.

— Der Finanzminister Dr. Miquel ist bekanntlich soweit hergestellt, daß er arbeiten kann; er muß aber immer noch das Zimmer hüten.

△ **Goslar** 5 Dezember. Die nationalliberalen und freikonservativen Wahlmänner des landtagswahlkreises Marienburg-Goslar waren heute in Nienstedten zur Aufstellung eines Kandidaten für die Landtagswahl am 12. d. M. zusammen. Von den drei erschienenen drei nationalliberalen Kandidaten wurde Fabrikant Herm. Hern-Goslar mit 68 Stimmen gewählt; Hofbesitzer Jordan-Gelle erhielt 15, Ehrenamtmann Brute-Beckenem 4 Stimmen.

Aus der Schatzkommission des Abgeordnetenhauses.

an Die Kommission setzte heute die Berathung des Ergänzungssteuergesetzes bei § 11 fort. Derselbe wurde mit dem freisinnigen Antrage in folgender Fassung angenommen: „Banken und Bankiers, Bäckereien, Aktiengesellschaften und Aktienbanken gelangen mit dem Bankumsatz in Anrechnung."

§ 12 lautet: Andere Wertpapiere und fremde Geldsorten werden, falls dieselben in Deutschland einem Werthstand haben nach ihrem Kurswerth, die Wertpapiere des Kurswerthes, d. h. Annahmung des Kurswerths ist derjenige Kurs maßgebend, mit welchem das Papier oder die Geldsorte am 15. Juni des der Veranlagung (Vermögensanmeldung) vorhergehenden Monats an der Berliner oder der dem Veranlagungsort nächstgelegenen deutschen Börse amtlich notirt wurde. Wenn Wertpapiere an mehreren Börsen kommenen, diesen Passus zu streichen und also zu ergänzen: Bei der Veranlagung andere Wertpapiere ist, falls dieselben in Deutschland einem Werthstand haben, nicht, unterstützt der Kurswerth zu Grunde. Für andere Wertpapiere ist der Kurswerth nach dem Nennwerthe in Anrechnung zu bringen. Nach Antrag Schwabach (Schwabach, Berlin, Frankfurt) und Bürgers, es sei das was anderes in Frankfurt, Frankfurt und Berlin, wenn aber den Tatsachbuch, Friedrich meint, daß die Aktien des Jahres 1889 für ihn noch nicht durchblicken seien, die Wertpapiere nicht Kursnotirungen abzulehnen; aber aus anderen Gründen sei er doch für Antrag Nr. 14. Redner empfiehlt das Streichen der letzten Anlagen und Endstriche an der Rede und bringt neben die Kommunalen Mittelpreise, die Kommunalen Gemeinde- und Gutsbezirke, Gutsbezirke, Gutsbezirke,